Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend und kostet bei der Expedition 1 Mk. 50 Pfg., ins Haus geliefert 1 Mk. 75 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 68 Pfg. vierteljährlich. Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 15 Pfg., auswärtige mit 20 Pfg., Reklamen die vierspaltige Petitzeile mit 35 Pfg., berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.

Sechsundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 234.

Nr. 60. | Verantwortlich für die Schriftleitung Paul Gollasch, Namslau. | Namslau, Dienstag, den 6. August. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1918.**

Die wirtschaftlichen Waffen im Weltkriege.

Die neuesten Erklärungen des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George in Bezug auf die Verschärfung der englischen Friedensbedingungen, wenn Deutschland sich nicht bald zum Frieden bereit erkläre, sowie die vom englischen Finanzminister bei der Beratung der neuen Kreditvorlage im englischen Unterhause aufgestellte Behauptung, daß Deutschlands Wirtschaftspläne alle Völker der Erde unterdrücken würden, lassen deutlich erkennen, mit welcher Niederträchtigkeit England noch immer sein altes Kriegsziel, Deutschlands Großmachtstellung und Wirtschaftsleben zu vernichten, verfolgt. Soviel ist aber sicher, daß unsere Feinde auf ihre wirtschaftlichen Waffen im Weltkriege fast noch größere Hoffnungen setzen als auf das Schwert. Sie stützen sich dabei auf die Angaben, daß Deutschland die Rohstoffe, wie Baumwolle, Wolle und Kupfer und ferner auch die Nahrungsmittel, wie Weizen, Gerste und Fette wieder reichlich einführen können muß, wenn es bestehen will. Da nun England und Amerika die Verfügung über die meisten Rohstoffe und Lebensmittel der Welt in den Händen haben, so folgern sie aus dieser Tatsache, daß sie den Weltkrieg gewinnen müssen, auch wenn sie noch einige Schlachten verlieren, denn zuletzt würde dieser Krieg mit wirtschaftlichen Waffen gewonnen werden. Diese Rechnung der Feinde ist scheinbar richtig, aber sie bleibt nicht richtig, wenn Deutschland und seine Verbündeten aus den Erfahrungen des Weltkrieges und aus ihrer politischen Bundesgenossenschaft die richtigen Folgen ziehen. Zunächst hat doch der nun schon vier Jahre lang andauernde Weltkrieg bewiesen, daß uns England wirtschaftlich nicht aushungern kann und im Hinblick auf die diesjährige wahrscheinlich recht befriedigende Ernte wird der englische Aushungerungsplan auch im neuen Kriegsjahre scheitern. Es kommt auch in Betracht, daß ohne die Einfuhren an Rohstoffen aus England und Amerika das deutsche Wirtschaftsleben und auch die deutsche Industrie noch recht große Leistungen hervorgebracht hat. Dies wissen auch unsers Bundesgenossen sowie auch die neutralen Staaten sehr wohl, und Deutschland ist im Bunde mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei und durch den Anschluß der baltischen Länder, ferner Polens, Rumäniens und der Ukraine sehr wohl imstande, ein neues großes Wirtschaftsgebiet zu schaffen, welches sich selbst versorgen kann. Es wird dadurch möglich werden, daß mitten im Weltkriege im größten Teile von Europa ein friedliches und großes Wirtschaftsgebiet entsteht, welches im Austausch seiner Produkte für eine ganze Anzahl Länder bessere wirtschaftliche Bedingungen schaffen kann, als sie bisher vorhanden waren. Die Möglichkeit dieser Entwicklung ist unter dem Schutze der Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten durchaus wahrscheinlich, aber diese Entwicklung wird auch unter dem Drucke der Notwendigkeit entstehen, denn alle Länder des Ostens sehnen sich nach einem Güteraustausche und nach der Hebung des wirtschaftlichen Lebens, und ein solches Ziel ist nur im Anschlusse an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu erreichen. Nun könnte allerdings auch noch die Frage entstehen, ob in diesem neuen europäischen Wirtschaftsgebiete die Handelsprodukte wirklich vorhanden sind, welche die beteiligten Länder brauchen. Gegenüber dieser Frage steht soviel fest, daß die Ukraine, Rumänien und Bulgarien und wohl auch Ungarn Wolle und ferner auch wichtige Lebensmittel liefern können, die Türkei kann aber auch noch Baumwolle und Tabak und die Ukraine wohl auch Kupfer liefern. Die große Nachfrage nach diesen Produkten und die hohen Preise dürften wohl auch eine mächtige Anregung für ihre Herbeischaffung sein. Und für den Verkehr innerhalb des neuen europäischen Wirtschaftsgebietes brauchen wir keine überseeische Schiffahrt, denn für den europäischen Handelsverkehr genügen die Binnenschiffahrt und die Eisenbahn auf das Beste. Deutschland und seine Bundesgenossen sind daher auch an wirtschaftlichen Waffen im Weltkriege keineswegs so arm und hilflos, als es unsere Feinde hinstellen und wird der wirtschaftliche Druck einen Gegendruck naturgemäß erzeugen.

Die deutschen Arbeiterführer und der Sieg.

Von einem Gewerkschafter.

Unentwegte Kapitalistenhasser hat es immer gegeben, gibt es heute noch. Aber es sind nur wenige, die kein Mensch mehr ernst nimmt. Auch hier hat der Krieg heilsam gewirkt und vielen die Augen geöffnet, geöffnet vor allem dafür, daß sie bei einem besiegten Deutschland alle, alle ohne Ausnahme nur verlieren können. Der Reiche wie der Arme, der Arme noch mehr als der Reiche. Denn er ist unmittelbar jeder kleinsten Erschütterung und Schwankung des Wirtschaftslebens unterworfen. Der organisierte einsichtige Arbeiter weiß das längst, weiß, daß nur ein siegreiches Deutschland den Hochstand von Industrie und Handel bringen kann, aus dem er die Erhaltung und eine weitere Besserung seiner Lebensverhältnisse erhoffen kann. Die Gewerkschaftsführer betonen diese Binsenwahrheit, die zu beweisen eigentlich Wasser in den Rhein gießen heißt, immer wieder und haben sie in vielen Abhandlungen niedergeschrieben. — W. Janssen hat ein gewerkschaftliches Kriegsbuch herausgegeben: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis", in dem die Führer der freien Gewerkschaften aller Industrie- und Berufszweige die Frage untersuchen: Wie muß das Kriegsergebnis sein, damit der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche und soziale gesicherte Lebensstellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort der sechzehn Führer lautet einstimmig: Ein besiegtes Deutschland ist und wird wirtschaftlich ruiniert. Aber nicht ein Zurück in der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern der Fortschritt liegt im Interesse der Arbeiter.

Robert Schmidt, Berlin, M. d. R., sagt in einer Abhandlung über „Kapitalismus und Sozialpolitik": „Wir müssen für unsere Bevölkerung Lohn und Brot haben, das uns von einer niedergehenden Industrie nicht gegeben wird. Die Arbeiterbewegung würde zu gleicher Zeit an Kraft verlieren, weil sie ihre beste Stütze an einer hochentwickelten Industrie hat." Weiterentwicklung von Industrie und Handel muß eine Besserung der Lage des Arbeiters mit sich bringen Und „jede Verkürzung der Arbeitszeit, jede Lohnerhöhung, jede Ausgestaltung des Schutzes der Jugendlichen und Frauen, die weitere Fortführung der Arbeiterversicherung, ganz gleich ob durch Gesetzgebung oder durch Gewerkschaften errungen, hebt die soziale Lage der Arbeiterschaft."

Zentralarbeitersekretär Rudolf Wissel, Berlin, weist in einem an statistischem Material reichen Aufsatz überzeugend nach, daß Deutschland in der Arbeiterversicherung weitaus an der Spitze der Nationen steht. Er schließt mit den Worten: „Ein Ausbau und die Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung ist jedoch nur möglich, wenn ihre Grundlage, das unversehrte Reich und unser blühendes Wirtschaftsleben erhalten bleiben. Wehe den deutschen Arbeitern, wenn wir nicht Sieger blieben. Es geht auch um die Existenz unserer Arbeiterversicherung!"

„Wenn der Plan des Bierverbandes gelingen sollte, wenn das Ende ein deutsches Trümmerfeld wäre, wenn der Friede ein Deutschland sähe, dessen Industrie vernichtet, dessen Außenhandel erdrosselt, das in seinem Umfange geschwächert, in seinem Gefüge gelockert und dessen Haushalt mit einer Riesenlast von Kriegsschulden belastet wäre, was dann?" — fragt der Vorsitzende des deutschen Bauarbeiterverbandes August Winnig, Hamburg. „Die eintretende Arbeitslosigkeit würde zunächst die Organisationen sehr schwächen, die Verbände würden ihre besten Kräfte aufzehren, ohne doch den schlimmen Folgeerscheinungen der Massenarbeitslosigkeit wehren zu können. Alle Phrasen von der Befreiermission der „Westmächte" und der Verdammungswürdigkeit des deutschen Militarismus werden uns ungerührt lassen; in diesem Kriege geht es um die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft des deutschen Volkes, und zum deutschen Volke gehören auch die deutschen Bauarbeiter."

Otto Hue, einer der ersten Führer der deutschen Arbeiterschaft, stellt fest, daß die Losreißung Elsaß-Lothringens ein tödlicher Schlag gegen unsere Montanindustrie und die ihr nächstverwandten weiterverarbeitenden Gewerbe sei. Es bedeute die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz Hunderttausender Arbeiter. Man könne

Er soll dein Herr sein.

Roman von Clara Anleppe-Stibbs.

(Nachdruck verboten.)

43. Fortsetzung.

Ein Leben ohne dich — ist wertlos für mich, das mußt du fühlen, wenn die Liebe in deiner Brust wohnt, wie in der meinen. Jeder Pulsschlage hört dir, Hilde, dir ganz allein." Tief, fast grollend klingt seine Stimme. „Doch ich will jetzt nicht weiter in dich dringen — versprich mir aber eines — es ist wenig, Hilde, für meine Liebe und Sehnsucht nach dir, nach deinen lieben Augen. Rufe mich, wenn ich kommen soll, und wenn du überlegst, dann denke daran, daß dein Grund zur Entsagung nicht stichhaltig ist — ich lasse ihn nicht gelten, hörst du?"

„Nicht stichhaltig ist", flüstert sie träumerisch nach. Sie neigt ihr Köpfchen vor, ihre Blicke treffen sich und ruhen ineinander in verzehrender Sehnsucht. Da packt es ihn, er zögert noch, sekundenlang kämpft er mit sich — dann neigt er sich vor und drückt einen langen, inbrünstigen Kuß auf ihre reinen, keuschen Lippen, die sich ihm nicht entziehen. Als er sich aufrichtet, lehnt Hildegard ermüdet im Sessel. Die Bewegung hat sie überwältigt. Ein heißer Blick inniger Zärtlichkeit trifft sie, dann faßt er noch einmal ihr matt herabhängendes Händchen und führt es ehrerbietig an die Lippen. Ihren Augenblick später ist sie allein. Sie bleibt still sitzen. Die Tränen rollen unaufhaltsam über ihre Wangen, sie wehrt ihnen nicht. Schauer des Glücks schütteln ihren zarten Körper — aber dasselbe leuchtet ihr nicht in sonniger Klarheit, nein — trübe Schatten verdunkeln es und lassen das bange Herz in namenlosen Schmerz erzittern. Sie stöhnt gequält auf. So viel sie auch sinnt und grübelt, sie findet keinen andern Weg, als den der Entsagung. Räderrollen schreckt sie endlich aus ihrem Sinnen auf. Die Tante kommt; sie erhebt sich hastig und streicht sich paarmal mit dem Batisttuch über Gesicht und Augen, doch die eintretende Geheimrätin ohnt schon, was vorgefallen ist und küßt sie zärtlich auf die Stirn. Hildegard aber schlingt die Arme um ihren Hals und flüstert ihr, halb jubelnd, halb von Schmerz durchbebt ins Ohr:

„Kannst du es dir nur denken? Er liebt mich, liebt mich wirklich!"

Dieses kluge Frauchen Doktor steht wie ein Kind am reichbesetzten Weihnachtstisch, voller Verwunderung vor dem Rätsel der Liebe, die sein und ihr Herz in wunderbaren, nie empfundenen Seelenakkorden erklingen läßt, die alle Dissonanzen löst und sie in wohltönende Harmonien verwandelt.

Die Geheimrätin kann ihre Rührung nicht verbergen. Dieses zitternde Mädchen, das ihr mit versagender Stimme solche Worte zuraunt, ist es noch die gelassene, ruhige Hildegard? Aber in welche Konflikte stürzte sie diese Liebe? Sie wagt garnicht daran zu denken!

Als sie eine Stunde später mit ihr auf der Veranda sitzt, tritt der Geheimrat mit einem Brief in der Hand zu ihnen.

„Von Richard," sagt er ernst und reicht denselben seiner Nichte. Sie liest, läßt dann das Blatt erschrocken in den Schoß fallen und sieht ihren Onkel mit großen, traurigen Augen an. Dieser legt ihr die Hand liebkosend unter das Kinn, seine Stimme klingt ernst, als er sagt: „Ich habe mir so etwas gedacht, mein Liebling! Rege dich nicht auf, es ist so am besten. Richard fühlte sich nicht mehr wohl hier — sein Feuerkopf bedurfte der Abwechslung, Veränderung. Er hat das Glück gehabt, eine Stelle in einem großen Bankhaus zu erhalten. Sein Verhältnis zum Baron von Treskow hat er regelrecht gelöst, ihm volle Aufklärung über seine Gründe gegeben, die nun den Baron seinerseits veranlaßt haben, Richard durch Empfehlung und Fürsprache zu seiner jetzigen Stellung zu verhelfen. Die amerikanischen Verhältnisse aber kennen zu lernen, ist für ihn ganz gut, dort lernt man arbeiten. Hier schien er mir auf eine etwas schiefe Ebene geraten zu sein, er wird wohl selbst empfunden haben, daß er heraus mußte. Ich kann ihm nicht gram darüber sein — es steckt ein tüchtiger Kern in ihm, er kann wohl einmal straucheln, aber fallen tut er nicht."

Hildegard sieht ihn dankbar an und drückt innig seine Hand.

„O, Onkel, habe Dank für dieses Wort," erwiderte sie. „Wohl mag es gut für ihn sein, daß er nicht hierher zurückkehrt, aber es ist mein einziger Bruder." Sie seufzt. „Nun, vielleicht währt unsere Trennung nicht lange," setzt sie gleich darauf mit schmerzlichem Lächeln hinzu und gibt dem Geheimrat den Brief zurück.

„Werde nicht traurig, Hildchen! Sieh, dort kommt der kleine Kurt," sagte die Tante herzlich. Hildegard will dem Kleinen entgegengehen, da hält sie ihr Onkel am Aermel zurück.

„Halt! Mir fällt ein — Baron von Treskow reist heute nach der Schweiz ab, und wie ich merke, wird er sich wahrscheinlich um Charlotta bewerben — nun, Neschen, was sagst du dazu?" fragt er seine, ganz starr vor Staunen dasitzende Frau, während er Hildegard listig zublinzelt.

„Ich — ich bezweifle, daß Charlotta ihn nimmt, er ist doch seine 50 Jahre sicher!"

„Nun und was weiter? Bin ichs denn nicht auch? Und könnte doch noch alle Tage ein junges Mädel heiraten, nicht, Hilde, du würdest mich doch gleich nehmen, was?" Er sieht sie schelmisch an. Aber Hilde schüttelt ernst das Köpfchen und seine Frau ruft vorwurfsvoll:

„Ach geh', Helmchen! Mach jetzt keine Witze, uns ist gar nicht danach zu Mute. Nein, nein, dieser Baron! Das hätte ich nicht gedacht," setzt sie kopfschüttelnd hinzu.

„Nun, für Charlotta ist ein älterer Mann viel besser. Treskow ist eine schöne ritterliche Erscheinung — durch und durch Edelmann, trotz seines Bankinstituts. Der Glanz und die Pracht des Palais Treskows sind die richtige Folie für Charlottas Schönheit. Sollte ihre Liebe zum Luxus aber einmal zu sehr überhand nehmen, nun, da ist der Baron der rechte Mann, um dieselbe zu zügeln. Was jedoch bei ihr vor allen Dingen schwer ins Gewicht fallen würde, wenn diese Ehe zustande käme, ist die Tatsache, daß von Treskow ein Mann ist, welcher von seiner Frau respektiert werden muß. Er läßt sich nicht beiseite schieben, wie es vielleicht ein Jüngerer, Unerfahrener tun würde, wenn er eine Charlotta von Meerholz zur Frau hat. Ihre Koketterie darf sich als Frau Baronin von Treskow nur in den allerstrengsten Grenzen bewegen, und das ist mir sehr, sehr lieb. Denn offen gestanden, bei Charlottas impulsivem Wesen, ihrer Neigung zu gefallen — war mir manchmal um ihre Zukunft bange," sagte der Geheimrat. Er ist ernst geworden und von Hilde zurück an den Tisch getreten, wo er sich in einen Sessel niederläßt, der neben dem seiner Frau steht. Diese streckt ihm die Hand entgegen.

„Was du sagtest, ist sehr richtig und so will ich nur wünschen, daß Charlotta ihn nimmt," erwidert sie herzlich.

„Sie nimmt ihn, Tantchen! Da kannst du dich darauf verlassen," gibt Hildegard ihr zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

zum Kriege stehen wie man wolle, daß nun mit den Waffen auch über unermeßlich große wirtschaftliche Interessen der Arbeiterschaft Deutschlands entschieden werde, könne nur ein Ignorant bestreiten. Unsere Arbeiterschaft habe somit ein vitales Interesse an der vollständigen Erhaltung des deutschen Reichsgebietes.

Von dem Gedanken ausgehend, daß an der Blüte der deutschen Industrie nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Arbeiter interessiert sind, zieht M. Kayser, Berlin, Redakteur der „Holzarbeiterzeitung", den einzig richtigen Schluß. Wird Deutschlands Industrie vernichtet, dann ist auch die deutsche Arbeiterschaft vernichtet. „Die klare Erkenntnis dieser Tatsache trägt wesentlich dazu bei, daß die deutschen Arbeiter rückhaltlos für die deutsche Sache eintreten und alles aufbieten müssen, den Sieg zu fördern. Mit der gesamten Arbeiterschaft stehen auch die Holzarbeiter in Reih und Glied und ihre Sache ist es, die auf den blutigen Schlachtfeldern entschieden wird."

H. Kratzig, Berlin, M. d. R., schreibt über die Textilindustrie, die von der Rohstoffzufuhr aus dem Auslande vollständig abhängig ist. Er sagt klipp und klar: „Eine Niederlage Deutschlands würde dazu führen, daß der deutschen Textilindustrie das harte Los des Dahinsiechens zuteil würde. Im Interesse der etwa zwei Millionen Menschen, die mit ihrem Lebensunterhalt in unserem Lande von der Textilindustrie abhängig sind, liegt es, dafür zu sorgen, daß der Krieg ein Ergebnis zeitigt, durch das das Attentat auf unser Wirtschaftsleben verhindert wird." Die Führer der Gewerkschaftsverbände anderer Berufe kommen zu demselben Schluß.

Wilhelm Jansson faßt in „gewerkschaftlichen Randbemerkungen zum kommenden Frieden" noch einmal alles zusammen, zeichnet in klaren Sätzen die Zukunft eines besiegten Deutschland und zieht sachlich und ruhig die Schlußfolgerungen für die deutsche Arbeiterschaft. Mit beißendem Spott kennzeichnet er die Kriegsziele unserer Feinde: „Jenes goldene Zeitalter, von dem einst Heinrich Heine sang, daß Franzosen und Russen das Land, den Briten das Meer und den Deutschen das Traumreich der Luft gehörte, soll wiederhergestellt werden!" Er fährt fort: „Damit ist der deutschen Arbeiterklasse nicht gedient. Für ihre Emanzipation ist vielmehr der ungeteilte Bestand des Reiches erste Bedingung. Ihre Existenz ist überhaupt unlösbar mit der deutschen Industrie verbunden." Der Ruin der deutschen Industrie würde zu gleicher Zeit der Ruin der Arbeiterklasse sein, jede erfolgversprechende gewerkschaftliche Tätigkeit wäre damit abgeschnitten. Die Loslösung der von den Westmächten reklamierten Gebiete allein bedeute schon den Todesstoß für die deutsche Industrie. Das Los der übrigen Industrie sei dann Verfall, die Gewerkschaften würden ihre Bedeutung verlieren durch die Loslösung von Hunderttausenden oder gar Millionen von Industriearbeitern Deutschlands. Die Ausschaltung des deutschen Handels auf dem Weltmarkte müßte in Deutschland eine Wirtschaftskrise zur Folge haben, die das ganze Gewerbsleben lahmlegen und die Arbeitslosigkeit in bisher ungeahntem Umfange anschwellen lassen würde. Folge der Krise sei also: Arbeitslosigkeit und Lohnreduktionen, Ausschaltung der Tarifverträge und Anarchie in den Arbeitsverhältnissen, die gewerkschaftlichen Organisationen würden um jeden Einfluß gebracht, es kämen Massenelend und Auswanderung. Dem Bilde braucht nichts mehr hinzugefügt zu werden.

Der Schluß ist klar: Durchkämpfen und Durchhalten, draußen und drinnen, in Gefahr und Kampf, in Not und Entbehrung. Generalsekretär Stegerwald sagt treffend: Lieber noch ein halbes Jahr durchhalten, als hundert Jahre für England fronen!

Und heute, beim Eintritt in das fünfte Kriegsjahr, sind die deutsche Arbeiterschaft und ihre Führer von derselben Ueberzeugung getragen und bereit, weiterhin unerschütterlich und treu den harten Kampf durchzuhalten. — Im „Korrespondenzblatt" der Generalkommission der Gewerkschaften ist in einem vom Ernst der Stunde getragenen Aufsatz die Lage Deutschlands und die Stimmung der deutschen Arbeiterklasse am Ende des vierten Kriegsjahres behandelt. Es wird darin ausgeführt, das deutsche Volk habe ungeheuer viel ertragen. Alle die, die auf seinen Zusammenbruch spekulierten, hofften mehr als einmal, daß es eines Tages der übergroßen Last erliegen werde. Wenn diese Spekulation fehlgegangen sei, so liege das in der klaren Erkenntnis des Volkes begründet, daß dann, nach dem Zusammenbruch, eine noch viel schlimmere Leidenszeit hereinbrechen müßte. Die gleichnerische Redensart, daß die Menschheit aus diesem Kriege zu ihrem Heil in ein Staatsgebilde des Rechts und der Gerechtigkeit übergeleitet werden sollte, könne niemanden irreführen. Die deutsche Arbeiterschaft sei politisch viel zu klug, als daß diese Phrasen irgend einen Eindruck bei ihr erwecken könnten. Dann heißt es wörtlich:

„Die Friedenssehnsucht nimmt uns gefangen. Aber nicht um die Hoffnungen im Lager der Gegner zu erfüllen, die des naiven Glaubens sind, unser Volk würde verräterisch im eigenen Lande die Geschäfte derjenigen besorgen, die bereit sind, uns ihre militärische Macht fühlen zu lassen. Wenn Ihr Arbeiter im Ausland glaubt, daß wir zu diesem verräterischen Streich fähig wären, so irrt Ihr Euch und Ihr dürft weder auf diese Hoffnung Euren Sieg aufbauen, noch wird der Friede mit Deutschland jemals so geschlossen werden. Ihr werdet nicht triumphieren über ein Volk, das moralisch für immer gerichtet wäre, wenn es einer aus aller Welt zusammengehaltenen Soldeska die deutschen Lande, unser Heim und unsere Familie preisgegeben würde. Was wir in Fleiß und rastlosem Streben aufgebaut haben, gehört auch uns, der deutschen Arbeiterschaft. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ist die Stellung der Arbeiterschaft eng verknüpft. Ihr könnt uns nicht mit Euren asiatischen, afrikanischen Horden eine freiere, politischere Entwicklung bringen."

Der Aufsatz schließt mit dem Gelöbnis, auszuharren, bis eines Tages drüben ruhige Ueberlegung zur Umkehr leiten und das Ende dieses schrecklichen Krieges herbeiführen wird.

Politische Rundschau.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

Wie man aus dem Großen Hauptquartiere erfährt, haben der Feldmarschall von Hindenburg und der General Ludendorff mit den Kriegsberichterstattern im Großen Hauptquartiere eine freimütige Aussprache über die Kriegslage gehabt. Der General Ludendorff gab ohne weiteres zu, daß unser letzter großer Angriffsplan im Westen nicht geglückt ist, sondern auf einen taktischen Erfolg beschränkt blieb. Die Fortsetzung des großen Angriffes gegenüber der veränderten Lage hätte uns zwiele Opfer gekostet, deshalb mußte er eingestellt werden. Das deutsche Ziel müsse darin bestehen, den Plan des Feindes, unsere ganze Stellung zwischen Aisne und Marne aufzurollen, zu vereiteln und dabei die Schlacht zu wenden, daß der Feind die größeren Opfer bringen müßte. Trotz des Zuwachses an Streitkräften durch Amerikaner und Afrikaner hat deshalb der Feind ganz riesige Verluste erlitten. Die Lage beherrschen wir noch. Was jetzt nun unternommen wird, konnte natürlich der General Ludendorff nicht verraten, er hob aber hervor, daß unsere Zuversicht nicht im geringsten schwächer geworden sei. Der Feldmarschall von Hindenburg äußerte sich über die militärische Lage im gleichen Sinne wie General Ludendorff und sprach vor allen Dingen auch den deutschen Truppen und zumal der Infanterie, die die Hauptlast des Krieges trage, sein hohes Lob aus. In der neuen Kampflage im Westen sei für uns sowohl die Abwehr als auch die Zufuhr neuer Truppen, Munition und Lebensmittel bedeutend erleichtert. Wenn alle in Deutschland noch so weiter zusammenhalten, wie es in den letzten vier Jahren der Schwerste der Fall war, so werden wir auch das noch schaffen, was zu tun übrigbleibt. Das ist des Feldmarschalls von Hindenburg feste Zuversicht.

Zu den letzten militärischen Ereignissen im Westen.

Nach einer Berliner Meldung hat die Loslösung unserer Truppen vom Feinde diesem eine große Ueberraschung bereitet. Nur mit größter Vorsicht und unter Entwickelung starker Kräfte wagte der Feind zu folgen, wobei er in das wirksamste deutsche Abwehrfeuer geriet und größte Verluste erlitt. Auch die Kriegsberichterstatter der schweizerischen Zeitungen geben zu, daß die Absicht des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, auf dem westlichen Kriegsschauplatze Soldaten zu sparen, und feindliche Soldaten in den größten Mengen unschädlich zu machen, wiederum mit dem größten Erfolge gelang. Nur mit den größten Opfern könne der General Foch seine Truppen an die zurückverlegten deutschen Stellungen heranbringen, und würden die Franzosen, Engländer und Amerikaner wahrscheinlich vor und an den Höhen der Wälder von Saponay-Forst de Nesle ungeheure Verluste erleiden, wenn sie dort vorwärts kommen wollten. Stundenweit wären dort die deutschen Stellungen für die feindlichen Angriffe außerordentlich vorbereitet und die deutschen Heere können die Angriffe der Feinde in Ruhe erwarten. Hindenburgs Kriegskunst bestehe auch darin, dem Feinde einen Bewegungskrieg aufzuzwingen, in welchem der Feind nur die schwersten Verluste erleiden müsse, aber keine wirkliche Entscheidung herbeiführen könne. Wer möchte da nicht daran denken, in welcher Weise Hindenburg und Ludendorff auch die russische Uebermacht durch zahlreiche vergebliche Angriffe der Russen schwer geschwächt und schließlich geschlagen hat.

Die russisch-finnischen Friedensverhandlungen unter Mitwirkung der deutschen Regierung in Berlin.

Am Sonnabend haben im Bundesratssaale des Inneren in Berlin unter Leitung des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte, Frh. von Stumm, die auf Einladung der deutschen Regierung angeregten Verhandlungen der Vertreter Rußlands und Finnlands wegen des Abschlusses eines Friedensvertrages begonnen. Der Unterstaatssekretär von Stumm hob bei der Eröffnung der Verhandlungen hervor, daß Rußland die Selbständigkeitserklärung Finnlands anerkannt habe und daß es sich darum handle, die Grenzen zwischen Rußland und Finnland festzustellen und die rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen zu ordnen. Der Vorsitzende der finnischen Abordnung, Enckel, dankte der deutschen Regierung für ihre Vermittlung in der wichtigen Aufgabe, welche die Konferenz lösen solle. Sehr treffend sprach sich der Vorsitzende der russischen Abordnung, Horowsky über das Verhältnis Rußlands zu Finnlands aus. Rußland habe logischer Weise die Selbständigkeit Finnlands, welches früher nur mit Ketten an Rußland gebunden gewesen sei, anerkannt, und es handle sich jetzt darum, in dem Friedensvertrage dauernd die wesentlichen und gemeinsamen Interessen Rußlands und Finnlands wie auch Deutschlands zu sichern.

Die gespannte Lage in Rußland.

Schweizerische Zeitungen bleiben dabei, daß in der Gegend nördlich von Ufa zwischen einer Armee der russischen Regierung und den Tschecho-Slowaken noch eine große Entscheidungsschlacht im Gange sei. Die Stadt Jareslaw hätten die russischen Truppen nach einer regelrechten Belagerung wieder erobert und die Gegenrevolutionäre aus der Stadt vertrieben. Noch vor den Toren der Stadt Jareslaw habe dann noch eine Schlacht stattgefunden, in welcher schließlich die Gegenrevolutionäre besiegt und auf ihrer Flucht über die Wolga sämtlich ertrunken wären. Auch seien eine Anzahl der Führer der Gegenrevolutionäre bereits hingerichtet worden. Zwischen der neuen sibirischen Regierung und der russischen Regierung wird es wahrscheinlich unter der Einwirkung der Engländer, Amerikaner und Japaner auch zum Kriege kommen. Die russischen Regierungszeitungen „Prawda und Eistwestija" rechnen bereits mit diesem Kriegsausbruche, da die neue Regierung Sibiriens alle Verfügungen der russischen Regierung wieder aufgehoben habe. Ganz widerspruchsvoll bleibt noch die Lage in und bei Moskau. In Moskau soll man einer neuen Verschwörung gegen die Minister Lenin und Trotzki auf die Spur gekommen sein und könnten sich infolgedessen die Minister nur noch unter starkem, militärischen Schutze in der Oeffentlichkeit zeigen. Die Agentur „Fadie" meldet ferner aus Stockholm, daß eine Armee von 15000 Tschecho-Slowaken und Kosaken neuerdings gegen Moskau marschiere, um die russische Regierung zu stürzen. Diese Nachricht steht aber mit dem Siege der russischen Regierungstruppen über die Gegenrevolutionäre in und bei Jareslaw in Widerspruch.

Kriegsausbruch zwischen den Engländern und den Truppen der russischen Sowjets.

Die russische Regierungszeitung „Prawda" meldet, daß die Engländer mit ihren Kriegsschiffen die Stadt Archangelsk beschießen. An diese Tatsache knüpft die „Prawda" die Mitteilung, daß die Kanonen des englischen Großkapitals die Stadt Archangelsk der russischen Sowjets beschießen, und daß die Engländer auch das Arbeiterviertel Moskaus zuschießen werden, wenn die Truppen der Sowjets nicht bald die tschechischslowakischen Truppen des englischen Generalstabes vernichten. Nach einer Meldung der Züricher Post hätte auch die russische Regierung bereits erklärt, daß zwischen England und Rußland der Kriegszustand eingetreten sei. Eine amtliche Bestätigung für diese Nachricht liegt indessen aus Moskau noch nicht vor.

Die Lage in Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer ist nach einer Meldung der Agentur Havas vom 3. August bis 5. September vertagt worden. Es ist aber dadurch nicht gesagt worden, daß sich die öffentliche Meinung in Frankreich über die politische Lage und über die Haltung der Regierung besonders befriedigt erkläre. Die Züricher Morgenzeitung will vielmehr aus Frankreich erfahren haben, daß andauernd gegen die Gewaltpolitik des Ministerpräsidenten Clemenceau mächtige Demonstrationen stattfanden. Auf der letzten Tagung des Bundes der französischen Republikaner habe der Abgeordnete Dalbiez erklärt, daß die französische Volksvertretung garnicht mehr den Friedenswillen des französischen Volkes repräsentiere, weil seit dem Kriege keine Neuwahlen stattgefunden hätten. Die Zeitungen und alle Vertreter der öffentlichen Meinung müßten daher aufgefordert werden, gegen die bisherige Regierungspolitik scharfe Stellung zu nehmen. Diese Erklärungen des Abg. Dalbiez seien in der Versammlung mit einem wahren Beifallssturme aufgenommen worden.

Die Fahnenflucht in der amerikanischen Armee.

Die „New York Times Magazine" melden, daß nach amtlichen Angaben die Zahl der Fahnenflüchtigen in der amerikanischen Armee vom Juli 1917 bis April 1918 mehr als 14000 Mann betrage.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Teilangriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweilig aufsehendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten von Boehn in der Schlacht am 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgelände lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittag, Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 31. und 32., Vizefeldwebel Thom seinen 26. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Während der Nacht aufsehende Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Posten auf das östliche Flußufer zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen südlich vom Luce-Bach und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne (nördlich und östlich von Soissons) und an der Vesle in Gefechtsfühlung mit dem Feinde.

*

Leutnant Billik errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Front zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgeschlagen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Avre und des Dombaches stehenden Kompagnien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle hat die Feuertätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Condre und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhuten stärkeren Angriffen des Gegners auf Fismes befehlsgemäß auf das nördliche Fismesufer aus.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei einer Unternehmung Gefangene.

Vize-Feldwebel Thom errang seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Milliardenverluste des Ententekapitals in Rußland.

Das englisch-amerikanische Finanzkapital hatte sich in den russischen Montanbezirken, Eisenbahnen, Banken, Häfen, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Textilindustrie u. s. w. äußerst wertvolle Wirtschaftskonzessionen geben lassen, und zwar sowohl im europäischen Rußland wie besonders auch in Sibirien. Landstrecken von der Größe eines umfangreichen Staates waren vom Ententekapital belegt, wichtige Inseln hatte es sich gesichert, kurz, es hatte ganz Rußland durchsetzt und eingeschnürt. Die russische Volkswirtschaft, die durch den Krieg völlig unabhängig vom Auslande werden wollte, war in die Ententeknechtschaft geraten. Man schätzte die Konzessionen, Beteiligungen und Gründungen der Entente in Rußland auf einen Gesamtwert von über 40 Milliarden Rubel. Dazu kommen die Milliarden, mit denen die französische Republik, um ihre Revanchegelüste zu befriedigen,

Rußland gekauft hat. Die französische Bevölkerung ist in allen ihren Schichten mit sehr erheblichen Summen an Rußland interessiert, an den russischen Staatsanleihen sowohl wie an der russischen Privatwirtschaft. Die französischen Sparer müssen neuerdings auf die Zinsen aus ihrem Besitz an russischen Anleihen verzichten, nachdem die Regierung die Nichteinlösung der russischen Kupons beschlossen hat. Schon am 1. Januar 1914 waren nach dem Jahrbuch „Finance Univers“ rund 17½ Milliarden Francs Russenwerte in Frankreich untergebracht, davon 12½ Milliarden Staatsanleihen. Inzwischen ist diese Summe noch erheblich gewachsen und zwar hauptsächlich durch Beteiligung Frankreichs an der sogenannten russischen Eisenbahnanleihe und durch die vielen Milliarden Kriegsvorschüsse an Rußland. Hierzu kommen die Beteiligungen des französischen Kapitals an russische Privatunternehmungen und Neugründungen während des Krieges. Alle diese Kapitalanlagen sind aufs äußerste gefährdet.

Die Dinge haben sich in Rußland nach dem Sturz Kerenskis anders entwickelt, als die angelsächsischen Mächte erwarteten, und die englisch-amerikanische Presse muß mit Bedauern zugestehen, daß das Finanzkapital ihrer Länder auf die Anlagen in Rußland Riesenabschreibungen vornehmen muß. Beispielsweise wies kürzlich die bekannte große Maschinenfabrik International Harvester Company in ihrem Geschäftsberichte auf die kolossalen Verluste hin, die das amerikanische Kapital durch den russischen Zusammenbruch erlitten hat. Diese große Gesellschaft hat im Jahre 1917 in Rußland über 19 Millionen Dollars verloren, wodurch eine Unterbilanz von mehr als 1,3 Millionen Dollars entstand. Das ist nur ein Beispiel, das aber kennzeichnend für das Scheitern der von der Entente auf Rußland gesetzten Kapitalshoffnungen ist.

Man kann den Aerger und die verbissene Wut der französisch-englisch-amerikanischen Finanzkreise begreifen, die in Rußland Verluste über Verluste erleiden, während sich Deutschland den Zinsendienst seiner Russenwerte geschert hat.

Zweierlei Maß.

Die Beiträge zu den Krankenkassen werden zu einem Drittel von den Arbeitgebern, zu zwei Dritteln von den Arbeitern aufgebracht. Die Leistungen der Krankenkassen fließen ausschließlich den Arbeitern zu. Die „Rechte“ der Arbeitgeber bei den Krankenkassen beschränken sich auf eine gewisse Vertretung in den Vorständen und Ausschüssen der Kassen. Dabei ist stets von der Sozialdemokratie betont worden, daß sich diese Vertretungsrechte nach dem Maße der Beitragsleistung richten müßten, daß mithin die Arbeitgeber nur ein Drittel der Stimmen in den Kassenvertretungen haben dürften. So sah es auch das Gesetz vor. Allgemein bekannt ist, daß dies zu einer Herrschaft der Sozialdemokratie in dem wesentlichen Teile der Träger der staatlichen Krankenversicherung geführt hat. Die Folgen, die sich daraus ergeben, sollen in diesem Zusammenhang nicht weiter behandelt werden, sie sind ja auch ziemlich bekannt. Als die Reichsversicherungsordnung zur Beratung stand, wollte die Regierung diese Mißstände beseitigen. Sie wollte vor allem „Gleichheit“ der Stimmrechte bei den Arbeitgebern und Arbeitern herbeiführen. Entsprechend sollten auch die Arbeitgeber die Hälfte der Beiträge übernehmen. Das war folgerichtig von dem Standpunkte aus, daß sich die Rechte bemessen nach der Höhe der Abgaben usw. an die öffentliche Einrichtung. Dieser Plan wurde jedoch von der Sozialdemokratie nachdrücklichst bekämpft, lediglich weil eine „Gleichheit“ der Rechte vermieden und die Vorherrschaft der Arbeiter d. h. in der Hauptsache der Sozialdemokratie nicht beschränkt werden sollte. Der Sozialdemokratie gelang es, die Absichten zu vereiteln.

Auch die Mehrheit des Reichstages mußte der Regierung beistimmen, daß es so wie bisher nicht weiter gehen könnte, daß den Arbeitgebern doch ein gewisser Einfluß bei den Krankenkassen gewährleistet werden müßte. In der Reichsversicherungsordnung ist vorgesehen, daß als Vorsitzender der Ortskrankenkasse nur gewählt ist, wer die Mehrheit der Stimmen aus der Gruppe sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Vorstande erhält. Kommt danach eine Wahl nicht zustande, so bestellt das Versicherungsamt einstweilen einen Vertreter. Weiter sollen nach der Reichsversicherungsordnung bei den Krankenkassen die aus Mitteln der Kassen bezahlten Beamten und diejenigen Angestellten, für welche die Dienstordnung gilt, grundsätzlich durch übereinstimmende Beschlüsse beider Gruppen im Vorstande besetzt werden. Ueber die Dienstordnung beschließen die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter getrennt.

In dem Schrifttum der Sozialdemokratie und der unter deren Einfluß stehenden Gewerkschaftsgruppen werden diese Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung als „gesetzliche Ausnahmebestimmungen gegen die Sozialdemokratie“ bezeichnet und ihre möglichst baldige Aufhebung wird nachdrücklichst gefordert. Mit entsprechenden Anträgen im Reichstag ist demnächst zu rechnen. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften wollen die Arbeitgeberschaft wieder zur völligen Einflußlosigkeit in der Krankenversicherung herabdrücken und sich die unumschränkte Herrschaft in den Krankenkassen, und was damit zusammenhängt, sichern! Man faßt also, daß dort, wo es sich um ihren Einfluß handelt, die Sozialdemokratie von einer „Gleichheit“ der Rechte, auf die sie sich sonst, insbesondere bei der Forderung des gleichen Wahlrechts, zu berufen pflegt, nichts wissen will. Die „Gleichheit“ soll nur dann gelten, wenn damit eine Stärkung der Macht der Sozialdemokratie erreicht wird!

— Einen lehrreichen Einblick in die Wunder der vollendeten **Technik unseres militärischen Flugwesens** erhielten die Vertreter der Presse, die von dem Kommandierenden General der Luftstreitkräfte v. Hoeppner und dem Inspekteur der Fliegertruppen Siegert zu einer Vorführung auf dem Döberitzer Flugplatz eingeladen waren. Seit einer gleichen Vorführung vor anderthalb Jahren hat die Entwicklung der Flugwaffe erneut bedeutsame Fortschritte gemacht, dank dem erfinderischen Geist der Ingenieure, dem die Präzisionsarbeit der deutschen Industrie in der Ausführung der Erfindungen verständnisvoll folgte. Technische Einzelheiten zu erläutern, verbietet der Zweck unserer Militärfliegertruppe, aber schon die vielen durch die Heeresberichte bekanntgewordenen Gattungen unserer Fliegertruppen, der Schlachtgeschwader, der Jagdkaffeln, der Artilleriefleger, Infanteriefleger, Marinefleger usw. lassen die vielseitige praktische Verwendung der Flugwaffe im Kampf, in der Aufklärung und in der Abwehr erkennen. Das Fliegerkorps ist nicht nur eine notwendige Ergänzung der Kampftruppen auf der Erde, sondern selbst eine erfolgreiche Kampftruppe geworden, die in der heutigen Kriegführung unentbehrlich ist.

Mit der Art und dem Zweck ihrer Verwendung hat die Ausgestaltung und die Ausrüstung der Flugzeuge, der Flugzeugführer und der Beobachter erstaunliche Fortschritte gemacht. Auf der einen Seite sind die Ausmaße der Flugzuge des neuesten Typs, wie sie z. B. bei den Angriffen auf Englands Küsten und Städte verwendet werden, geradezu ins Riesenhafte gewachsen, nur vergleichbar der Steigerung der Größenverhältnisse in unserem Schiffbau, auf der anderen Seite ist die Manöverfähigkeit und Schnelligkeit der kleinen Eindecker und Einsitzer in dem Grade gesteigert, daß Stellaufstiege und Stellabstürze hoch oben in der Luft fast wie eine lustige Spielerei anmuten. Eine Fülle von Apparaten, von Angriffs- und Abwehrwaffen ist dem Flieger dienstbar: durch die Funkentelegraphie, durch Lichtsignale, durch die er Mitteilungen zur Erde entsendet oder Befehle von dort empfängt, steht er in ständiger Verbindung mit der Kampfleitung, die Panzerung des Flugzeugs schützt ihn vor den Angriffswaffen des Feindes, die eingebauten, nach allen Seiten wie eine Schiffskanone drehbaren Maschinengewehre, die mitgeführten Bomben, die mit der Zeit sich von der Handgranate kleinsten Kalibers bis zu torpedoartigen Bomben von 300 Kilogramm Gewicht ausgewachsen haben und die mit Hilfe sinnreicher Zielapparate abgeworfen werden, befähigen ihn zum wirkungsvollen Angriff. Die photographische Kamera verzeichnet selbst aus großen Höhen in genauester Wiedergabe die Stellungen der Feinde, ihre Truppensammlungen, die Eisenbahntransporte, den Umfang der Munitionslager usw.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Flugwaffe unserer Feinde im Kriege weiter fortgeschritten ist und die zahlenmäßige Ueberlegenheit der feindlichen Flugzeuge können wir nicht wettmachen, aber das amerikanische Märchen von der Ueberschwemmung Deutschlands mit Tausenden von Flugzeugen ist bislang so wenig zur Tatsache geworden, daß der Angriff der amerikanischen Flieger auf Koblenz nicht mit amerikanischen, sondern mit französischen Flugzeugen versucht wurde, und was uns an Zahl gebricht, wird reichlich ersetzt durch das größere Geschick und den Kampfesmut der deutschen Flieger. Ein Schutz unserer Heimat vor feindlichen Fliegerüberfällen durch eine vollständige Luftsperre ist uns nicht möglich, dazu sind der Etagen in der Luft zu viele, aber dieser Schutz liegt wie beim Heere auf der Erde, so auch in der Luft in der Front selbst, wo die deutschen Flieger ihre unvergeßlichen Heldentaten verrichten.

„Kampf bis zum Sieg“.

Berlin, 5. August. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Sonnabend abend fand in Paris gelegentlich eines schweizerischen Nationalfestes ein Bankett statt. Bei diesem Bankett hielt der frühere Ministerpräsident Viviani eine Rede, die folgendermaßen schloß: Wir werden bis zum Sieg kämpfen, wir wiederholen das Wort unserer Väter: Wir haben einen Pakt mit dem Siege, einen Pakt mit dem Tode geschlossen.

Letzte Nachrichten.

Wtb. Berlin, 4. August. Amtlich. In den Gewässern um England versenkten unsere U-Boote

16000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wtb. Berlin, 4. August. Würde man es für möglich halten können, daß heutzutage Lebensmittel nicht zur Lebenshaltung, sondern als Brennstoffe benutzt werden? Und doch ist dies geschehen. Aber nicht etwa aus Ueberfluß, sondern aus bitterer Notwendigkeit.

Die Times meldet aus Buenos Aires: Nachdem über zwei Millionen Tonnen Getreide durch die argentinischen Kommissionen nach Europa verschickt worden sind, fehlt es auf den Märkten an weiteren Käufern. Zweieinhalb Millionen Tonnen Getreide blieben übrig und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlt, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberschusses als Kohle verbrannt mit einem Verlust von hundert Millionen Dollars am Nationalvermögen.

Wtb. Wien, 4. August. Zu dem Eisenbahnunglück an Weichsel-Inundatichsbrücke teilt die Nordbahn-Direktion mit: Die Untersuchung hat ergeben, daß der Vorfall auf die unterbliebene Sicherung des vorausfahrenden Güterzuges durch den in Betracht kommenden Bahnwärter zurückzuführen ist. Von den sieben abgestürzten Wagen des gemischten Zuges blieben drei am Brückengeländer hängen, vier fielen in den gegenwärtig überschwemmten Inundationsraum herab. Verletzt wurden etwa 30 Personen, darunter sieben schwer. Tot ist gemeldet worden ein Soldat. Ferner soll sich darunter eine Frauenleiche befinden. Vermißt und bisher noch nicht aufgefunden ist ein Reisender.

Wtb. Berlin, 4. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer von mehreren deutschen Blättern verbreiteten Londoner Meldung des Nieuws Rotterdamschen Courant soll Bonar Law auf eine Anfrage Kings im Unterhause erwidert haben, „die Regierung sei immer bereit, Vorschläge zur Herbeiführung eines befriedigenden Friedens zu erwägen. Wir glauben zu der Vermutung berechtigt zu sein, daß Friedensvorschläge, die Bonar Law „befriedigend“ fände, diese Kennzeichnung nur im britischen Sinne verdienen würden, aber durchaus nicht im Sinne Deutschlands und seiner Bundesgenossen. Schon der bloße Gedanke an Englands Tarif-Pläne weist darauf hin, daß man drüben offenkundig die Weiterführung einer für uns, besonders auch für die deutsche Arbeiterschaft gänzlich unannehmbaren, auf die Erdrosselung Deutschlands berechneten Wirtschaftspolitik nach dem Abschluß des Krieges betreiben will. Man beschuldigt uns im feindlichen Lager zwar noch immer der Zweideutigkeit, aber was unsere Staatsmänner über den Frieden gesagt haben, ist für alle, die richtig zu hören verstehen, vollkommen genügend, um unsere Ansprüche darauf zu begründen, daß man jetzt vor allem einmal von der Gegenseite Antworten gibt, die als „befriedigend“ anerkannt werden können.

WTB. Bukarest, 3. August. Das Bukarester Blatt „Lumina“ erfährt von einer zuständigen Persönlichkeit über die Absichten der Regierung in der Frage einer Reform der Nationalbank folgendes: Die Nationalbank wird nicht verstaatlicht, sondern wird Aktiengesellschaft mit dem Rechte der Papiergeldausgabe bleiben. Sie wird aufhören, das Unternehmen einer politischen Partei zu sein, um eine Anstalt im Interesse der öffentlichen Dienste zu werden. Drei von den sechs Direktoren werden von den Aktionären gewählt. Die Nationalbank wird dem Staate größere Vorteile einräumen und ihm aufgrund neuer Steuern einen erheblichen Teil ihrer Kriegsgewinne sowie des Aktionärgewinnes abtreten. Die neue Reform wird im September durchgeführt.

Nichtamtlich. Berlin, 5. August. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ schließt der gesamte Staatshaushalt Bayerns von 1917 mit 1.30.000.000 Mark ab. Bayern ist damit in die Staatenreihe mit Milliarden-Budgets eingetreten.

— Auch das sächsische Ministerium des Innern hat ebenso wie die bayrische Regierung bei dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamts dringende Vorstellungen gegen die bevorzugte Stellung Berlins bei der Fleischversorgung erhoben.

— Zu dem erfolgreichen österreichisch-ungarischen Angriff in Albanien meldet Leonhard Adelt dem „Berliner Tageblatt“, daß sich der dortige Oberkommandierende Pflanzer-Baltin im Flugzeug aus Wien ins albanische Hauptquartier begeben hat, um den Vormarsch persönlich zu leiten. Er hat für seine Reise nur soviel Stunden benötigt, als Eisenbahn, Schiff und Auto Tage gebraucht hätten.

— Vom Malvy-Prozeß meldet das Berliner Tageblatt, daß der Advokat Malvys in seiner Verteidigungsrede seinem Erstaunen Ausdruck gab, daß Malvy jetzt der Mittäterschaft eines Verbrechens beschuldigt werde, dessen Urheber noch unbekannt seien. Der Senat wird sich morgen zur Urteilsfällung zurückziehen, die in geheimer Beratung erfolgen wird.

Lokales.

?? Ramslau, 5. August. (Gewerbliches.) Nachdem der Herr Minister für Handel und Gewerbe die wirtschaftliche Betätigung der Handwerkskammern nicht für zulässig erklärt hat, hat die Handwerkskammer zu Breslau, wie sie in ihrer Zeitschrift — das Handwerk — mitteilt, die bisher durch ihre Verdingungsstelle ausgeübte wirtschaftliche Betätigung eingestellt und hierfür eine besondere Wirtschaftsstelle für das mittelschlesische Handwerk, G. m. b. H., Sitz Breslau gegründet. Diese Wirtschaftsstelle tritt nunmehr für die Handwerkskammer überall dort ein, wo die Vermittlung von Arbeiten und Lieferungen, namentlich bei behördlichen Aufträgen, Beschaffung von Rohstoffen und andere Gebiete der wirtschaftlichen Gewerbeförderung eine geschäftliche Tätigkeit erfordern. — Die neugegründete Wirtschaftsstelle steht unter der ständigen Aufsicht der Handwerkskammer, welche auch an der Geschäftsführung durch Vorstandsmitglieder beteiligt ist. Das Unternehmen ist ein rein gemeinnütziges, der Reinertrag wird ausschließlich Zwecken des Handwerks des Regierungsbezirks Breslau überwiesen werden. Die noch laufenden Aufträge hat die Wirtschaftsstelle von der Verdingungsstelle der Handwerkskammer zur Erledigung übernommen. Neue Aufträge sind nicht mehr der Verdingungsstelle der Handwerkskammer oder einzelnen Korporationen des Handwerks, sondern der Wirtschaftsstelle zu übertragen, und in allen geschäftlichen Angelegenheiten des mittelschlesischen Handwerks ist mit dieser zu verhandeln.

△ (Fürsorge für die Kriegsverletzten.) Diesem Zwecke diente auch der Kursus im Genossenschaftswesen, der vor kurzem durch den Revisionsverband deutscher gewerblicher Genossenschaften in Breslau stattgefunden hat. Von den vom stellv. Generalkommando angemeldeten 27 Teilnehmern wurden 14 als geeignet angenommen. Die Handwerkskammer Liegnitz hat 2 Kriegsverletzte überwiesen, so daß im ganzen 16 Kriegsverletzte an dem Kursus bis zu seiner Beendigung teilnahmen. Dem Berufe nach waren acht Teilnehmer beruflich ausgebildete Handwerker, sieben Handlungs- bezw. Bürogehilfen und ein Teilnehmer Wirtschaftsinspektor. Unterricht gaben Handwerkskammersyndikus Dr. Paeschke, Verbandsdirektor Rechtsanwalt Dr. Bugakowsky und Verbandsrevisor Dr. Oberst. Die Kosten des Kursus werden durch die Kriegsverletztenfürsorge und Beiträge der drei Handwerkskammern Schlesiens getragen. Die Teilnehmer brachten den Unterweisungen das größte Interesse entgegen.

= (Gegen das Pflücken von Feldblumen) wendet sich ein Erlaß der Herrn Unrrichtsministers, der an die Schulbehörden gerichtet ist. In demselben wendet sich der Herr Minister unter Hinweis auf die Kriegsnotwendigkeiten nachdrücklich gegen das Pflücken von Feldblumen und das Betreten der bestellten Aecker. Es werde fortgesetzt über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aeckern und Wiesen angerichtet werden. Der Herr Minister weist deshalb darauf hin, daß nach § 368 des Strafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker geht. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken.

= (Hilfsschwestern-Prüfung.) Nach mehrjähriger Tätigkeit im Dienste der Kriegskrankenpflege im hiesigen Krüppelheim und vorangegangenem theoretischen Kursus unterzogen sich am 2. d. M. die Helferinnen vom Roten Kreuz Frl. Margarete Martin und Frl. Irene Hallmann in einem vor der Prüfungskommission abgehaltenen Examen der Prüfung als Hilfsschwestern. Beide bestanden das Examen gut und wurden von den Anwesenden zu weiterer ersprießlicher Tätigkeit beglückwünscht.

= (Lotterielos-Erneuerung) Zur 2. Klasse der 12. Preußisch-Süddeutschen (238. Königl. Preußischen) Klassenlotterie müssen die Lose bis spätestens 7. d. M., abends 6 Uhr, erneuert werden. — Die Ziehung findet am 13. und 14. August statt.

= (Goldene Hochzeit.) Herr Lehrer a. D. Gebauer und seine Gemahlin in Strehlitz — die Eltern des Ortspfarrers — begingen die goldene Hochzeit. Dem Jubelbrautpaar, das sich noch der besten körperlichen und geistigen Frische erfreut, gingen zu diesem seltenen Fest aus nah und fern die wohlmeinendsten Glück- und Segenswünsche in der verschiedensten Form zu.

Laubhesammlung der Ramslauer Schulen.

Die für kurze Zeit unterbrochene Laubhesammlung soll in den Ferien fortgesetzt werden. Erfreulicherweise habe sich bereits nicht nur eine größere Anzahl Kinder für die Sammeltätigkeit in den Ferien freiwillig zur Verfügung gestellt, sondern auch einige Lehrer haben sich bereit erklärt, die sammelnden Kinder zu beaufsichtigen. Die Sammeltätigkeit beginnt wieder am Mittwoch, den 7. August, früh 7 Uhr. An diesem Tage

sollen sich bei günstigem Wetter die gemeldeten Knaben aller Schulen mit Säcken und Wagen auf dem Hindenburgplatz vor der Turnhalle versammeln. Die Mädchen beginnen mit der Sammeltätigkeit am Donnerstag früh 7 Uhr. Dringend erwünscht ist es, daß auch solche Kinder erscheinen, die sich bisher nicht gemeldet haben. Darum ergeht an alle Eltern der Ruf: **Haltet Eure Kinder zur Sammeltätigkeit und zum regelmäßigen Besuch der Sammelstätten an! Wenn** auch von den Kindern dadurch, daß sie einen Teil ihrer sonst so ungebundenen Ferienzeit preisgeben, ein Opfer verlangt wird, so ist doch zu bedenken, daß das Opfer so nichtig ist im Vergleich zu den furchtbaren Opfern, die dieser schwerste der Kriege täglich von Tausenden von Familien fordert.

Die Grundsätze der Metallbeschlagnahme.

(Fortsetzung.)

Jedoch wird nicht nur für Türklinken und Fenstergriffe Ersatz geleistet, sondern auch für Gewichte, Hohlmaße, Brauseköpfe in Badeanstalten, Krankenhäusern und gewerblichen Betrieben wird behördlich Ersatz beschafft. Für Gegenstände, die sich nicht in Massen herstellen lassen, die vielmehr handwerksmäßig an Ort und Stelle hergestellt werden müssen, wird im Bedarfsfalle Material zur Anfertigung der notwendigen Ersatzstücke zugewiesen werden.

Die schwierige Frage der Uebernahmepreise ist unter Berücksichtigung aller gegebenen Verhältnisse nach Anhörung eines größeren Kreises von maßgebenden Sachverständigen gelöst worden. So wird zum Beispiel für Tür- und Fenstergriffe aus Messing ein Uebernahmepreis von 6 M. für 1 Kilogramm gezahlt, während der gesetzliche Höchstpreis für Messing nur 1—1,45 M. für das Kilogramm beträgt. Aus diesem Beispiel ist also deutlich zu ersehen, daß der Uebernahmepreis außer dem Materialwert auch noch den Formwert, insgesamt also den wirklichen Anschaffungswert, berücksichtigt. Wer glaubt, daß die von ihm abgelieferten Gegenstände zur Zeit der Ablieferung einen erheblich höheren Wert (Anschaffungswert abzüglich der Abnutzung) haben, kann, worauf in der Bekanntmachung hingewiesen ist, das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft zur Festsetzung des Uebernahmepreises anrufen.

Die Bekanntmachung vom 26. März beschränkt sich natürlich keineswegs auf Gegenstände in privatem Besitz. In gleicher Weise und zu gleicher Zeit werden auch die im Eigentum regierender Häuser und in öffentlicher Hand befindlichen Metallgegenstände, z. B. an und in öffentlichen Gebäuden und Kirchen, sowie auch die Briefkastenschilder usw., herangezogen. So bauen z. B. auch die Eisenbahnverwaltung und die Straßenbahnverwaltungen die Sparmetalle aus den Wagen in möglichster Schnelligkeit aus. Eine noch größere Beschleunigung verbietet sich dadurch, daß nicht zu viele Wagen gleichzeitig aus dem Verkehr gezogen werden können und Verkehrsstörungen vermieden werden müssen.

Auch die Denkmäler werden keineswegs verschont werden. Jedoch ist es ein — leider weit verbreiteter — Irrtum, wenn hieraus eine große Ausbeute an Kupferlegierung oder Bronze erwartet wird. Die Bronzedenkmäler bestehen nur aus einem recht dünnen Mantel aus Bronze, der durch ein Eisengerüst, in Einzelfällen wohl auch durch einen Eisenkern, getragen wird. Trotzdem ist jedoch schon seit längerer Zeit eine Aufnahme sämtlicher Bronzedenkmäler gemacht worden. Die Einziehung der ohne weiteres einzuschmelzenden Denkmäler hat bereits begonnen. Ebenso werden die in den Zeughäusern als historische Stücke aufbewahrten Geschütze usw. aus Bronze herangezogen, soweit sie nicht von ganz besonderem Wert sind. Das Berliner Zeughaus hat schon eine große Reihe von solchen Geschützen zur Verfügung gestellt.

Synagogengemeinde.

Freitag, 9 8. 1918, abends 8 Uhr.

Betr. Kohlen für den Dampfdrusch.

Es ist festgestellt worden, daß sich einzelne Landwirte durch falsche Angaben auf diesem Wege in den Besitz von **Hausbrandkohlen** gesetzt haben. Sämtliche Besitzer, die Frühdruschkohlen erhalten haben, sind deshalb aufgefordert worden, **bis zum 31. August cr.** eine verantwortliche Bescheinigung des in Frage kommenden Eigentümers des Dampfdreschsatzes beizubringen, woraus ersichtlich ist, daß tatsächlich mit Dampf gedroschen worden ist.

Die betreffenden Dampfdreschsatz-Eigentümer ersuche ich im Interesse der Allgemeinheit um Ausstellung nur wahrheitsgetreuer Bescheinigungen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 32 der Bekanntmachung des Herrn Reichskohlenkommissars mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe von 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Kriegswirtschaftsstelle (Kohlenstelle) des Kreises Namslau.
Der Vorsitzende. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 3. August 1918

Ernte-Abschätzung von Gemüse und Obst.

Auf Veranlassung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin hat der Kreisausschuß eine Kommission zwecks Abschätzung der Obst- und Gemüse-Ernte für 1918 ernennen müssen.

Die Kommission besteht aus den Herren:
Ernst Maskos, Namslau,
Johann Krawatzek, „
Obergärtner **Krause, Grambschütz.**

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Besitzer von Obstbäumen und die Gemüsebauer den genannten Herren jederzeit Zutritt zu den Kulturpflanzungen zu gewähren haben.

Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit am 15. August 1918.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

VI. Armeekorps
Stellv. Generalkommando.
Abt. II f [1], II f [2] Nr. 171/7. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

§ 1.

Wildernde oder ohne Aufsicht in der Feldmark umherstreifende Hunde dürfen von jedem, der auf Grund eines Jagd- oder Waffenscheines berechtigt ist, Waffen zu führen, und ein öffentliches oder privates Recht hat, sich auf dem Gelände, wo der Hund betroffen wird, aufzuhalten (z. B. Forstbeamte, Flurhüter, Eigentümer, Pächter, Nutzungsberechtigter, Schafbesitzer, Jagdpächter) ohne weiteres erschossen werden.

§ 2.

Alle Hunde müssen, sofern sie sich nicht in unmittelbarer Nähe des Hauses oder auf den Gehöften aufhalten, zu denen sie gehören, unter Aufsicht bleiben. Das Mitnehmen von Hunden auf das Feld durch Gesinde ist verboten.

§ 3.

Bissige oder wildernde Hunde dürfen nur in eingefriedigten Räumen, die ein Ausbrechen nicht gestatten, frei umherlaufen, sonst sind sie an die Kette zu legen. Als „bissig" oder „wildernd" sind jedenfalls die Hunde anzusehen, deren Eigentümer von der Ortspolizeibehörde eine Verfügung zugestellt ist, die ihren Hund für „bissig" oder „wildernd" erklärt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 23. Juli 1918.
Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.
Breslau, den 27. Juli 1918.
Der Kommandant.
J. V. Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.
Glatz, den 29. Juli 1918.
Der Kommandant. von Fiedler, Generalmajor.

VI. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. II f [1] Nr. 709/7. 18.

Bekanntmachung.

In meiner Bekanntmachung vom 16. 11. 17 — II f [1] Nr. 256/11. 17 — sind unter I nach Ziffer 3 die Worte „und zwar mindestens 6 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen" zu streichen.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 23. Juli 1918.
Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Das gleiche gilt auch für den Bereich der Festung Breslau bezüglich meiner Bekanntmachung vom 16. 11. 17.

Breslau, den 29. Juli 1918.
Der Kommandant.
J. V. Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Das gleiche gilt auch für den Bereich der Festung Glatz bezüglich meiner Bekanntmachung vom 16. 11. 17.

Glatz, den 31. Juli 1918.
Der Kommandant. von Fiedler, Generalmajor.

Pressenotiz.

Am 1. August 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. O. II. 700/7. 18 K. R. A.) betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Leichöl, Rohbenzol, Benzol, Toluol, Benzin und sonstigen benzol- oder benzinartigen Körpern in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, der eine größere Anzahl Einzelbestimmungen enthält, die für die betreffenden Kreise von Wichtigkeit sind, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Windelwoche

des Vaterländischen Frauenvereins Namslau

vom 5. bis 10. August 1918.

Wir beabsichtigen im Anschluß an unsere Säuglingsfürsorgestelle eine **Säuglingskrippe** einzurichten. Die Reichsbekleidungsstelle ist nicht in der Lage, uns die dafür benötigte Säuglingswäsche und Bettwäsche aus ihren Beständen zur Verfügung zu stellen. Wir sind daher genötigt, an die Kreisbevölkerung mit der Bitte heranzutreten, nicht mehr gebrauchte Kinderwäsche, Bettwäsche, Windelflecken, alte Wäschestücke, Trikot- und Wollsachen, die für unsere Zwecke geeignet sind, uns geschenkweise zu überlassen. Wenn auch infolge der übergroßen Bekleidungsschwierigkeiten jedes Stück alte Wäsche und jeder Fleck im Haushalt gebraucht wird, so wird sich doch in jeder Wirtschaft noch das eine oder das andere Stück ohne Verlust verschmerzen lassen, das uns wertvolle Hilfe leisten kann.

Wir richten daher an alle Hausfrauen im Kreise die herzliche Bitte, ihre Wäsche-Bestände einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und davon an uns — auf dem Lande an unsere Bezirksdamen — in Namslau an die unterzeichnete Vorsitzende — abgeben zu wollen, was nur irgend entbehrlich und für unsere Zwecke geeignet ist.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Clara Haselbach,
Vorsitzende.

Heut nacht 1 Uhr nahm Gott der Herr nach schwerem Leiden unser inniggeliebtes Söhnchen

Heinz

im zarten Alter von 1½ Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Schmerzerfüllt zeigen dies an:

Namslau, den 4. August 1918

Hermann Kendzia und Frau Adelheid geb. Arnold.

Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., nachm. 4 Uhr statt.

Feldpost-Kartons empfiehlt **O. Opitz.**

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

In den Reserve-Lazaretten werden dringend Pflegekräfte gebraucht.

Der Vaterländische Frauen-Verein beabsichtigt deshalb in nächster Zeit im hiesigen Kreiskrankenhause einen neuen

Ausbildungskursus für Helferinnen vom Roten Kreuz

zu veranstalten. Herr Dr. Trompke hat sich bereit erklärt, diesen Kursus abzuhalten.

Damen aus Stadt und Land, **welche die Verpflichtung übernehmen, in Lazaretten später Dienst zu tun,** ersucht der Verein, sich baldigst bei der unterzeichneten Vorsitzenden anzumelden.

Namslau, den 4. August 1918.

Der Vorstand.
Clara Haselbach, Vorsitzende.

Dom. Ober-Woitsdorf Kr. Oels
kauft sofort
vier jüngere, gängige Zugochsen,
12 bis 14 Zentner schwer.

Zum baldigen Antritt wird ein
Füller oder Füllerin
gesucht. Derselbe soll auch den **Kinoapparat** bedienen.
Grimm's Hotel.

Aufmerksamen älteren oder jüngeren
Pferdepfleger
für 2 Pferde bei gutem Lohn für bald gesucht. Meldungen sind an Herrn **Sämann, Namslau** zu richten.

Ein Knabe
mit guten Schulkenntnissen findet in der unterzeichneten **Buchdruckerei** (Maschinensach) sofortige Aufnahme.
O. Opitz'sche Buchdruckerei.

Damen
für mein **Kontor** gesucht **O. Tietze.**

Frauen und Mädchen,
nicht aus landwirtschaftlichen Betrieben, für leichte Arbeit gesucht.
O. Tietze.

Ein Haus
sucht zu kaufen **J. Eckert,** Telefon 274.

¾-Liter-Flaschen
Sekt-, Weiß- u. Rotweinflaschen, Cognac-, Brunnen- u. Ungarweinflaschen kauft
Theodor Loewy, Namslau

Eine Bedienungsfrau
gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Zeitung.

Jüngeren Haushälter
oder **Frau**
sucht Apotheke Namslau.

Haushälter
kann sofort antreten
Hotel zum „Schwarzen Adler".

Zweifenstrige Stube
mit **Alkove** und **Kammer** ab 15. August zu vermieten
Wilhelmstr. 9.